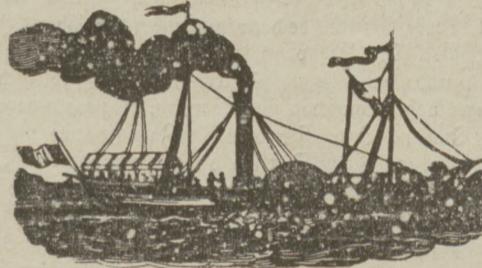


# Danziger Dampfboot.

Nº 268.

Dienstag, den 16. November.

Das „Danziger Dampfboot“ erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Abonnementsspreis hier in der Expedition Postchaisengasse Nr. 5. wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. — Hiesige auch pro Monat 10 Sgr.



1869.

40ster Jahrgang.

Inserate, pro Petit-Spaltzeile 1 Sgr.

Inserate nehmen für uns außerhalb an:

In Berlin: Reitemeyer's Centr.-Büro u. Annonce-Bureau.  
H. Albrecht, Lauben-Straße 34.  
In Leipzig: Eugen Fort. H. Engler's Annonce-Büro.  
In Hamburg, Frankf.a.M., Berlin, Leipzig, Wien u. Basel:  
Haasenstein & Vogler.

## Telegraphische Depeschen.

München, Montag 15. November.

Es wird versichert, daß der König dem Bischofe von Passau ein huldbvolles Handschreiben zugeschickt habe, in welchem er seinen Dank und Anerkennung für die Bewährungen des Bischofs um den Frieden zwischen der Kirche und dem Staat und für sein mildes gewölktes Auftreten in der katholischen Lehre ausdrückt.

Haoe, Montag 15. November.

Die chinesische Gesandtschaft begiebt sich von hier nach Berlin und dann nach Petersburg.

Paris, Montag 15. November.

Gestern fand in Compiegne ein Ministerconseil unter dem Voritz des Kaisers statt. Hierauf stieg der Kaiser zu Pferde und hielt im Schlepparke eine Revue über mehrere Regimenter ab.

Der neue preußische Botschafter, Baron v. Werther, hat sich heute in Begleitung des Fürsten Latour d'Uvergne nach Compiegne begeben, um dem Kaiser sein Beglaubigungsschreiben zu überreichen.

Schloß San Ressore, Montag 15. Novbr. Der König hat eine sehr gute Nacht gehabt und das Bett verlassen. Sein Appetit ist gut und die Kräfte lehren allmählich zurück.

Neapel, Sonntag 14. November.

Der neugeborne Prinz erhielt in der Taufe den Namen „Victor Emanuel Ferdinand.“

## Politische Rundschau.

Nach Privatnachrichten aus Varzin geht es mit dem Besinden des Grafen Bismarck besser. Der Karlsbader Brunnen, den er trinkt, bekommt ihm gut, voraussichtlich schlafet er jetzt besser.

Die „Kreuzzeitung“ dementirt die Nachricht von einer bevorstehenden Ernennung des Ministers des Innern zum Ministerpräsidenten. —

Das Herrenhaus nahm in seiner gestrigen Sitzung nach langer Debatte das Großjährigkeitsgesetz in Schlusserörathung mit einem Amendement von Gohsler an. Nach demselben soll dies Gesetz erst am 1. Juli 1870 und nicht, wie die Regierungsvorlage besagt, am 1. April 1870 in Kraft treten. Ein Antrag von Lippe auf Rückverweisung in die Commission von Schonzeiten des Wildes, wird ohne Debatte genehmigt. Es folgt die Schlusserörathung über den Münster'schen Antrag, welcher lautet: Die Concession für die Prämienanleihe ist mit dem Wohle des Staats unvereinbar. Der Finanzminister betont den Unterschied zwischen einer wohlorganisierten Prämienanleihe und einer Lotterie, und meint, daß der Staat nicht allein in Notfällen, sondern auch in Fällen der Zweckmäßigkeit die Berechtigung haben sollte, eine Prämienanleihe zu creiren. Schlieglich wird der Antrag mit großer Majorität angenommen. Der Gesetzentwurf, betreffend die Einführung des in den alten Provinzen gütigen Gesetzes über die Verpflichtung der Gemeinden zum Schadenersatz bei Aufläufen in die neuen Provinzen und in Hohenzollern, wird angenommen. —

Der Finanzminister Camphausen konnte mit einiger Zuversicht von dem glücklichen Verlauf seines Tilgungsvorhabens sprechen. Wir erfahren nämlich, daß außer den noch nicht begebenen Millionen der Eisenbahn-Anleihe, die Bestände des Vermögens des Exkönigs Georg circa 13 Millionen in 4½ prozentigen Obligationen aufweisen. Diese Summe und

der Rest der Eisenbahn-Anleihe repräsentieren von vorn herein ein sehr erhebliches Kapital, das schon allein die Herstellung einer unklubaren Rente verlohnt. Außerdem soll die Seehandlung recht viel 4½ prozentige Staatsanleihe liegen haben. Ferner sind die Bestände der Regimenter in Preußen und der milden Stiftungen zur Convertirung durchaus geeignet, so daß, wie Sachverständige berechnen, mindestens 80 Millionen sogleich der Umwandlung sich unterziehen werden. Ob das Privatkapital rascher oder langsamer sich entschließt, will Angefangt der angegebenen Summe nicht allzuviel bedeuten. Der Finanzminister weiß bei Entwerfung seines Tilgungsgesetzes auf Heller und Pfennig, wieviel der Staat sofort erspart. Es soll feststehen, daß mehr als 1 Prozent in keinem Falle an Prämie bewilligt werden wird. Vielen Privatleuten kann freilich nicht verdacht werden, wenn sie sich der Umwandlung überhaupt entziehen. Wer vor acht Jahren 4½ prozentige Anleihe kaufte, steht jetzt in einem Coursverlust von 6 Prozent, und er kann zu seinem Gelde nicht anders als durch die Amortisation gelangen, wenngleich die Amortisation sehr langsam vor sich geht und dieselbe nur in äußerst glücklichen Fällen mehrere Obligationen gleichzeitig berührt. Der Finanzminister wird von der Voraussetzung ausgehen, daß in Rücksicht auf letzteren Umstand doch die große Mehrzahl der Staatsgläubiger convertirt, zumal Millionen zu dem augenblicklichen Cours erstanden sind. —

Der § 8. der Kreisordnung, welcher lautet: „In so weit die Bedürfnisse des Kreises nicht aus dessen Vermögen oder sonstigen Einnahmen bestritten werden können, sind die Kreisangehörigen zur Besiedelung dieser Bedürfnisse Abgaben aufzubringen verpflichtet“, hat zu einer wichtigen principiellen Debatte im Abgeordnetenhaus geführt. Die Frage, um welche es sich handelt, ist folgende: Unsere Communen, insbesondere die Städte, sind in ihrer communalen Thätigkeit in so fern unbeschränkt, als sie je nach ihren sich erweiterten und wechselnden Bedürfnissen Einrichtungen treffen, Anstalten errichten und dieselben aus dem Communalfädel bezahlen, wie es ihnen für das Gemeinwohl gut scheint. Die Städte sorgen für ihr Schulwesen, ihre Armen, ihre Straßen, sie errichten Krankenhäuser und Asyle, sie beschließen Gasanstalten u. s. w., von Jahr zu Jahr erweitert und verändert sich die Zahl der Zwecke, welche sie sich setzen. Aber die Städte sind auch ein Nachbarverband von Personen, die in so engem Raume zusammen wohnen, daß ihre Interessen gemeinsam sind und daß alles, was in der Commune gesördert und geleistet wird, allen Theilnehmern gleichmäßig zu gute kommt. Ganz anders steht es mit dem Kreise. Er erstreckt sich über viele Quadratmeilen, er umfaßt sehr verschiedenartige Interessen, er ist überhaupt keine Commune, sondern ein Verband von vielen Communen. Soll man nun diesem weiten Verbande dieselbe Freiheit der Bewegung, dasselbe Recht, alle möglichen Zwecke in sein Bereich zu ziehen, durch die Kreisordnung verleihen? Das war die Frage, welche ein erheblicher Theil der national-liberalen und der linken Seite des Hauses überhaupt verneinte. Die Abgeordneten Miquel, Hennig und Lasker stellten im Namen dieses Theiles der liberalen Partei einen Antrag, welcher die Aufgaben, für die der Kreis solle Steuern beschließen können, ausdrücklich specialisierte und diese Specialisierung in die Kreisordnung aufgenommen wissen wollte. Danach sollte der Kreis für die Kosten der Verwaltung, für die Kreischauseen, für Kriegsleistungen

und Mobilmachungskosten, für die Unterhaltung der bisher von ihm beschlossenen Einrichtungen und Anstalten, für Abwehr eines Nothstandes und endlich für alle diejenigen Angelegenheiten Steuern auferlegen können, welche künftige Specialgesetze, also z. B. das Schulgesetz, die Wegeordnung, die Armgeldesgebung ihm zuweisen würden. Der Gedanke ist diesmal im Hause nicht durchgedrungen, aber er ist so bedeutsam, daß wir nicht zweifeln, er wird sich mit der Zeit Bahn brechen. —

Die große Wahrheit, daß jede Selbstverwaltung eine Verwaltung nach allgemeinen Gesetzen sei, ist in Deutschland noch immer sehr wenig verstanden. Man denkt sich unter der Selbstverwaltung der Gemeinden, Kreise und Provinzen eine Autonomie, welche von den allgemeinen Staatsgesetzen unabhängig ist. Man erschrickt davor, daß jenen kleineren Gliedern ihre Thätigkeit durch das Gesetz zugemessen werden soll. Jeder Organismus, meint man, müsse sich ohne die Schranken der allgemeinen Landesgesetze nach Belieben bewegen dürfen. Man denkt sich jeden Kreistag und jeden Provinzialtag als eine Art Parlament, welches Steuerbeschlässe, Statuten, Gesetze u. s. w. mit Genehmigung des Königs soll machen dürfen. Es ist dies die Folge unseres eingewurzelten Deutschen Particularismus, die Nachwirkung der mittelalterlichen Zustände, wo das Deutsche Reich in tausend selbstständige Existenz, Reichsstädte, Ritterschaften, Fürstenthümer u. s. w. aufgelöst war. Diese Auflösung wirkt noch heute in unseren Anschauungen fort, während es den Engländern gar nicht einfällt, irgend einer Corporation des Landes eine andere Bewegung zu gestatten als die, welche durch Landesgesetz, durch König und Parlament geregelt ist.

Die Regierung von Schwarzburg-Rudolstadt unterhandelt mit der preußischen über einen Accessionsvertrag. (Einen solchen Vertrag, durch welchen die gesamte Verwaltung auf Preußen übertragen wird, hat auch das Fürstentum Waldeck abgeschlossen. Vor allen Dingen sichern sich bei solchen Verträgen die kleinen Potentaten ihr gutes Auskommen.) —

Die österreichische Regierung hat Friedensunterhandlungen mit den dalmatischen Insurgenten einleiten lassen. Indez scheint die Aussicht auf Erfolg nicht besonders groß zu sein. Die Insurgenten wollen noch nicht nachgeben. Der Nordbezirk von Cattaro ist noch nicht einmal angegriffen und selbst im Süden hat man bei dem ungünstigen Terrain und der ausweichenden, neckenden Kampfweise der Rebellen noch keine Abtheilung derselben zu schlagen, oder auch nur zu fassen vermocht, sondern sich damit begnügen müssen, unter beträchtlichen Verlusten nach cerrirten Forts oder verdächtigen Dörfern durchzubringen und die einen zu verproviantiren, die andern niederzubrennen. Das heißt nicht die Leute entwaffnen und pacifizieren, sondern zur Auswanderung zwingen; das heißt das Land verlösen und doch nicht beruhigen, da die Flüchtlinge nur bis über die Grenze laufen, wo sie bei ihren Stammgenossen Unterkommen finden und von wo sie nicht fäumen werden, gelegentliche Razzias in die alte Heimat zu unternehmen. Soviel ist der Wuth der auführerischen Banden noch nicht gebrochen und dazu kommt seit Einschaltung der Kriegsgerichte ein verdoppelter Hoh.

Auffallend und für die Dalmatier nicht eben entmutigend ist auch die Haltung der türkischen Regierung gegenüber der Insurrektion. Die Türkei hat nämlich die Grenze nicht besetzen lassen, sondern läßt alles, wo es will, hinüber und herüber laufen. Die

wenigen Truppen, die sie überhaupt mobilisiert hat, sind nur in die Nähe der bedrohten Gegenden, aber nicht in diese selbst eingedrungen. Ob sie denkt, den unruhigen Geistern unter ihren eigenen Untertanen damit eine Gelegenheit zu geben, sich von den Österreichern loszusagen zu lassen? Die Rechnung wäre kaum eine richtige, da von den flitternden, springenden, sich hinter jedem Stein deckenden Männern des Gebirgs bisher nur sehr wenige getötet worden sind. —

Der Kaiser von Österreich, meldet man aus Konstantinopel, erschien während seines Aufenthalts daselbst bei mehreren Gelegenheiten in bürgerlicher Kleidung, was sich vorzustellen den Wienern einigermaßen schwer fällt. In einem Punkte ist Kaiser Franz Joseph dem Sultan Abdul Aziz offenbar weit überlegen: in den Sprachen. Während der türkische Sultan nichts als türkisch kann und sich höchstens zu einem Suis heureux! ausschwinge, ist der österreichische Monarch, entsprechend seiner hauptsächlichsten Monarchie, vielsprachig zu nennen. Auch die Kaiserin Elisabeth spricht magyarisch, und zwar besser, als den Wienern lieb ist. Was sind aber auch die ungarischen Minister für charmante, aufmerksame, ritterliche Cavaliere! Dagegen sind die eiselenischen Herren, mit Respekt zu melden, Stockfische. Das wollen die Wiener jedoch nicht einsehen und rasonieren über die Kaiserin sogar öffentlich in der Presse. Freilich herrscht in Wien eine bedeutend größere Pressefreiheit, als in Berlin. In diesem besonderen Punkte aber thäten die Wiener Journale wohl besser, sich mit größerer Zurückhaltung auszusprechen. —

Bei seiner Anwesenheit in Konstantinopel wäre, wie man nachträglich hört, der Kaiser Franz Joseph beinahe das Opfer der zudringlichen Neugier des Volks geworden. Das Theater war, als der Kaiser es besuchte, derart umlagert, daß die Polizei nur durch einen fabelhaften Aufwand von Peitschenziehen und Stockschlägen Lust schaffen konnte. Damit hielt sie aber nicht eine Gesellschaft Createn zurück, welche in das Theater eindrangen, um ihren Kaiser zu sehen und einen Mordscandal mit ihrem Brats verübt. Nur mit Aufgebot der äußersten Mittel wurden die Enthusiasten an die Lust befördert. Dabei brach ein Gasarm ab, aus dem nun die Gaslohe mächtig emporstieß; inzwischen war auch der türkische Rob dem Schauspiel näher gedrungen, kurz es entwickelte sich eine wahrhaft höllische Scene, und nur mit der äußersten Mühe gelang es, die Flammen und die Volksmenge schließlich zu bändigen. —

Der Kaiser der Franzosen trifft der Stimmung seiner Stadt Paris gegenüber die umsichtigsten Maßregeln zur Aufrechterhaltung der Ordnung. Außerdem ist die Umgegend von Paris und Versailles, St. Germain und Rambouillet mit Cavallerie so stark besetzt, daß in wenigen Stunden 60 bis 70 Schwadronen Cavallerie in der Hauptstadt versammelt sein können.

Der Kaiser sieht übrigens dem wilden Treiben sehr ruhig zu. Für den Fall eines Eklat ist ihm die Armee gewiß. Er rechnet sogar darauf, daß die oratorischen Überreibungen der Wahlversammlungen auf das Bürgerthum, dessen Geschäfte in empfindlicher Weise leiden, nicht ohne Einfluß bleiben und zur Bildung einer kräftigen Ordnungspartei den Anstoß geben werden. Den Gefahren sieht er mit der Ruhe und kühlen Berechnung zu. Auch soll er neulich einer hochgestellten Gerichtsperson gesagt haben: „Ich werde Alles bewilligen, ich werde auf Alles Verzicht leisten, nur nicht auf den Posten des Polizei-Commissärs. Ich habe Frankreich die Ordnung versprochen und es soll sie haben.“ Bei allem ist der Kaiser unerschüttert mit den Reform-Entwürfen beschäftigt, die der Opposition den Stoff zu ihren Philippiken gegen das Käferthum entziehen sollen. —

Wie aus Rom berichtet wird, wird unter den Gegenständen, die das Concil beschäftigen werden, auch die Friedens- und Entwaffnungs-Frage eine Rolle spielen. Man hält es nicht für unmöglich, daß der römische Stuhl in der Förderung der betreffenden Bestrebung ein neues Moment seiner Kraftigung suchen dürfte.

Die Nachrichten, welche ab und zu über die dem Concil zu machenden Vorschläge in die Öffentlichkeit dringen, werden übrigens nachgerade zum Mythos. Der alte Bias soll dem Concil zumutzen, nicht nur den weltlichen Besitz sämtlicher päpstlicher Staaten in einem Dogma für un trennbar zu erklären von der Amtswürde des Oberhauptes der katholischen Kirche, nein, es soll außerdem an alle katholischen Mächte, mit Ausnahme der italienischen, ein Aufschub ergehen, worin dieselben unter Androhung der Exkommunikation zu einem Kreuzzuge aufgefordert werden, welcher die christlichen Fahnen zur Wiedereroberung

der verlorenen römischen Provinzen und zu deren Rückgabe an den rechtmäßigen Herrn führen soll. Nun ja, die geheimen Wünsche des Papstes mögen wohl dahin gehen, aber verlautbaren wird er sie gewiß nicht, schon wegen des gleichfalls in Aussicht stehenden Dogmas der Unfehlbarkeit des heiligen Vaters, das durch derlei phantastische Allotria empfindlich geschädigt würde. —

In Berlin sollen die günstigeren Nachrichten über das Bestehen des Königs Victor Emanuel regierungsscheitig aus politischen Gründen mit großer Befriedigung aufgenommen worden sein, wenn man auch die Voraussetzung, daß der Kronprinz von Italien zu Österreich hinneige, nicht gelten lassen will, oder dieselbe doch wenigstens als übertrieben darstellt. Der Kronprinz, sagt man, sei noch ziemlich jung und habe eine Stellung zu der politischen Frage wohl kaum schon eingenommen, abgesehen davon, daß Italiens Interessen auch in Zukunft eine andere Richtung, als nach Österreich hin, zeigen dürften.

Die Telegramme melden, daß in Italien großer Jubel in Folge der Geburt des Prinzen von Neapel herrsche; sie sagen freilich nicht, wie weit das Volk bei diesem Jubel beteiligt ist. Der Bürgermeister von Florenz hat Namens der Stadt dem kronprinzipiellen Paare eine Wiese überreicht, welche einen Wert von 14.000 Thalern hat. Der Kronprinz hat dagegen 27.000 Thaler für die Armen gegeben. —

Während die vier Befreimacher von Europa: Napoleon III., Bismarck, Kaiser Alexander und Victor Emanuel, von ihren Krankheiten noch nicht genesen sind, ist auch der fünfte, Garibaldi, neuerdings auf's Krankenlager geworfen worden. Er leidet, wie man aus Florenz schreibt, an einem heftigen, schmerzlichen Rheumatismus und ist nicht einmal im Stande, seine Briefe zu unterzeichnen. —

Die Königssucher in Spanien kommen wirklich ernstlich auf das Projekt einer iberischen Union zurück und haben sich trotz aller Ablehnung nochmals an den freien König Don Fernando gewandt, wobei sie sich mit der indirekten Unterstützung der englischen Regierung schmeicheln. Um dem Könige die Krone leichter zu machen, bereiten sie ihn, er solle nur auf ein Jahr den spanischen Thron zieren und dann die Regierung auf seinen Sohn übertragen, der später als König von Spanien und Portugal in Madrid zu residiren hätte. Don Fernando schaut sich aber auch jetzt nicht im mindesten nach der goldenen Krone, er hat vollaus zu tragen an dem Myrrheadiadem, welches von seiner jungen Frau Tänzerin auf ihn überging, und außerdem wollen auch die Portugiesen nichts von dem Plane wissen, drohen vielmehr, ihren König zu deponieren und einen seiner Verwandten auf den Thron zu rufen, falls er auf die Erbschaft Isabellas spekulirt. Es wird schließlich doch nichts anderes übrig bleiben, als daß Prim sich des leeren Thrones erbarnt. —

### Vocales und Provinzielles.

Danzig, den 16. November.

Der „Staatsanzeiger“ enthält eine Bekanntmachung des nord. General-Consuls in London, welche die bei der Lebens-Versicherungs-Gesellschaft „Albert“ Versicherten warnt, ihre Polisen und sonstigen Wertobjekte unbekannten Londoner Agenten, welche sich in den Zeitungen anbieten, einzusenden. Zugleich wird bemerk't, daß eine Frist zur Anmeldung der Forderungen der außerhalb England Versicherten der „Albert“ zur Zeit noch nicht anberaumt, eine Einführung der Polisen auch noch nicht erforderlich ist.

In der gestrigen Versammlung des Handwerkervereins, unter Theilnahme von Frauen, hielt Herr Dr. Brandt einen Vortrag über Jean Paul Friedrich Richter, worin er besonders dessen „Titan“ gedachte. Es war der 25. Vortrag, welchen Herr Dr. Brandt im Handwerkerverein gehalten hat, und die Versammlung gab dem Herrn Redner ihre Dankbarkeit dafür durch eine kleine, aber passende Aufmerksamkeit, nämlich durch eine Blumendekoration auf seinem Tische zu erkennen.

An der Küste von Hela sind mehrere Leichen, unter ihnen die des Capitäns Höppner, auch gänzlich unbekleidete menschliche Glieder angespült. Man schließt daraus, daß auf dem dort untergegangenen, mit Petroleum bestrichen gewesenen Schiff „Anne“ eine Explosion stattgefunden haben muß. Die Leiche des Capitäns Höppner ist hierher gebracht worden.

In den nächsten Tagen wird Herr Friedrich Spielhagen hier einige Vorlesungen aus seinen Romanen halten.

Dem Steuer-Einnehmer Gettkandt zu Potsdam ist der Rothe Adler-Oden vierter Klasse verliehen worden.

Wie groß die Naivität einzelner Menschen ist, lehrt folgender Vorfall: Ein junger Mann hatte bei Anwesenheit des Königs in Elbing ein Bittschreiben eingereicht, in welchem er um eine Gabe von 100 Thlr. bat, jedoch, seinen Namen verschweidend, den Wunsch zu erkennen gab, nicht erkannt zu werden, da ihn die im Briefe ausgesprochene Bitte compromittieren könnte. Natürlich blieb das Bittgeschäft unberücksichtigt, der Bittsteller aber ließ sich nicht so leicht abweisen; mehrere Briefe, die an den König kamen, veranlaßten das Hofmarschallamt in Berlin, Nachforschungen nach dem sonderbaren Bittsteller zu veranlassen, und wurde dieser auch sehr bald in der Person eines blutjungen Jüngers Mercurs in Elbing entdeckt, der, sobald er sich verrathen sah, in — Ohnmacht fiel. Jedemfalls wird seine originelle Correspondenz weiter keine Folgen haben als die der Beschämung.

Die Provinzial-Synode in Königsberg ist am vergangenen Sonnabend durch den Generalsuperintendenten Dr. Moll im Ständesaal eröffnet worden. Zum ersten Präsidenten wurde der Superintendent Erdmann aus Pr. Holland, zu Vicepräsidenten der Consistorialcath. Reinicke von hier und der Appellations-Gerichts-Präsident Becker aus Duderstadt gewählt.

Das Comité für die Königberger Provinzial-Gewerbe-Ausstellung hat beschlossen, die Ausstellung bis zum Jahre 1871 zu vertagen.

Bon der Grenze schreibt man, daß die Russen die polizeiliche Überwachung des Fremden- und Waaren-Verkehrs in letzter Zeit bedeutend verschärft haben.

Der Magistrat in Leba fordert im öffentlichen Anzeiger des Cösliner Amtsblatts vom 28. v. M. qualifizierte civilversorgungsberechtigte Militärpersonen, welche zur Annahme der Stadthauptkassen-Rendantenstelle in Leba, mit welcher ein Gehalt von jährlich 75 Thlr., sowie der Genuss von 4 p.C. Tantieme der zu erhebenden direkten Staatssteuern verbunden ist, bereit sind, auf, sich zu melden. Nach denselben Amtsblatt bedarf Leba auch noch eines Grabenaufsehers, welcher während der Wintermonate gleichzeitig den Dienst eines Hilfsgekulators und eines Nachtwächters zu übernehmen hat, für welche complicite Dienstleistung ihm aber auch ein jährliches Gehalt von 84 Thlr., also 9 Thlr. mehr als dem Stadthauptkassen-Rendanten im städtischen Etat ausgeworben wird. Auf die vorgedachten Amtsräte etwa reflectirende civilversorgungsberechtigte Militärpersonen haben sich unter Vorlegung ihres Civilversorgungsscheines und Führungssattels bis zum 1. December c. bei dem Magistrat zu Leba zu melden. Welch glückliche Aussichten für civilversorgungsberechtigte Militärs!

### Stadt-Theater.

Gestern kam Verdi's blutdürstige Oper „Der Troubadour“ zur Aufführung. Im Vergleich zu Bellini und Donizetti strebt Verdi vor Allem nach dramatischem Ausdruck in seiner Musik; wie aber dies Streben erreicht wird, ist eine andere Sache. Vor allen Dingen haben wir dagegen zu bemerken, daß Verdi seine dramatische Malerei ausschließlich in die instrumentale Begleitung der Singstimmen verlegt, während diese selbst völlig unberührt davon bleibt. Dazu ist unsere kräftige Sprache für die leichtfertige, sich überschlagende italienische Musik, und besonders wohl die von Verdi, fast völlig unsangbar, und dann erfordern die italienischen Meister ein erhöhtes Maß von Kunstsinnlichkeit, oder vielmehr sie verlangen von dem darstellenden Künstler eine ganze Reihe von gesanglichen Kunststückchen, und der Sänger kann von Glück sagen, wenn er ohne den geringsten Schaden von solchem musikalischen Trapez heimlebt. — Bei der gestrigen Aufführung waren alle Mitwirkende ohne Ausnahme auf's Eisgrifte bemüht, die Vorstellung zu einer in jeder Hinsicht befriedigenden zu machen, und das ist ihnen denn auch in reichem Maße gelungen. Frau Ribsam-Betz erwarb sich als „Leonore“ vielfache Beweise der Anerkennung ihrer künstlerischen Leistung. Sie entwickelte in manchen Stellen eine schätzenswerthe Bravour und auch die Darstellung war lebendig, wenn sie auch des künstlerischen Schwunges entbehrt. Fräulein Haupt sang die Zigeunerin als zweites Debüt. Die wenig dankbare und eine große Anzahl von nicht unbedeutenden technischen Schwierigkeiten darbietende Partie hatte eine sorgfältige Vertreterin gefunden, die mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln der Rolle in jedem Stücke gerecht werden wollte. Die junge Sängerin hat erreicht, was sie in Anbetracht ihres zweiten Auftrittens zu erreichen vermochte, und ihre lobenswerthe Leistung verdient und fand auch wohlwollende Anerkennung. Was wir bis jetzt von

Fräul. Haupt gehört, berechtigt zu schönen Hoffnungen; mögen die Erfolge ihr künstlerisches Streben mehr und mehr fördern. — Sehr erfreut hat uns stellenweise auch Hr. Arnold (Monico), indem er besonders einige hübsche Cantilenen und Arioso mit Geschick und Empfindung und dabei mit vielen Geschick sang. — Hr. Rübsam (Graf) erworb sich in jeder Gesangsszene seiner Partie einen wohlverdienten Beifall. Seine schönearie im zweiten Act sang er auf allgemeinen Wunsch da capo. — Wenn wir auch die Leistung des Fräul. Weiß als Inez lobend erwähnen, so geschieht es hauptsächlich aus dem Grunde, weil wir das Streben der jungen Dame verkennen und ehren.

### Gerichtszeitung.

#### Criminal-Gericht zu Danzig.

1) Der Einwohner Christian Wilhelm Grubbe zu Kl. Saalau hatte im Juli d. J. an den Besitzer Wohlfahrt zu Birkenkrug ein Pferd für 11 Thlr. verkauft, welches letzterer indes nicht sofort übernahm, sondern noch im Besitz des Grubbe ließ. Als am Nachmittage sich ein anderer Käufer in der Person des Hofbesitzers Rehfuß fand, verkaufte und über gab Grubbe das Pferd diesem, der es sofort an seinen Wagen spannte. Wohlfahrt kam unterdessen hinzu, reklamirte sein gekauftes Pferd und lehnte sich nicht daran, wer es im Besitz hatte; er spannte es aus dem Wagen des Rehfuß. Als dies Grubbe sah, kam es zu einem heftigen Wortwechsel. Grubbe ergriff einen Stock und schlug damit auf Wohlfahrt, wohin er traf, konnte denselben aber nicht hindern, sich im Besitz des Pferdes zu erhalten. In Folge der erhaltenen Misshandlung am Kopfe und seiner Hand ist Wohlfahrt über 3 Wochen arbeitsunfähig gewesen; es verurtheilte daher der Gerichtshof den Grubbe zu 6 Wochen Gefängniß.

2) Der Gerichts-Exekutor Christofat hatte den Auftrag, bei dem Arbeiter Friedr. Schneider hier selbst unter Beziehung der Exizienen, Speisewirthin Brüssel, die Exekution in dessen Mobilier-Besitz zu vollstrecken. Es erfolgte in Abwesenheit des Schneider die Abspändung mehrerer Gegenstände, welche Christofat nach der Pfandkammer schaffen ließ. Auf dem Wege dahin kam ihnen Schneider entgegen, und nachdem er von der Exekution auf Antrag der Brüssel Kenntnis erhalten hatte, stürzte er sich auf Letztere und schlug ihr mit der Faust so heftig gegen den Kopf, daß sie niedersiel und blutete. Indessen war die Verlezung nur unerheblich, die Brüssel erhob sich sofort und begleitete den Transport nach der Pfandkammer. Der Gerichtshof verurtheilte den Schneider zu 1 Woche Gefängniß.

3) Eines Tages im Mai befand sich der Arbeiter Ludw. Weißbrod aus Neufähr im Krug des Zoll zu Bohnsacke Troy und rannte sich mit einem andern anwesenden Gaste. Bei dieser Gelegenheit fiel ihm ein Machandel schnapsglas aus der inneren Seitentasche seiner Jacke, und als Zoll ihn revidirte, fand er noch ein solches Glas und einen s. g. Machandeknöppel bei ihm, welche Sachen dem Zoll gehören und welche Weißbrod ihm aus der Gaststube gestohlen hatte. Weißbrod will von nichts wissen und behauptet, es müsse ihm jemand die Sachen in seine Tasche gesteckt haben. Der Gerichtshof nahm aber den Diebstahl an und verurtheilte ihn zu 1 Woche Gefängniß.

4) Im October d. J. hatten mehrere Arbeiter, unter ihnen der Heinr. Grabowski, die Arbeit bei dem Bau der Artillerie-Kaserne auf der Skorka'schen Bleiche eingestellt und sich entfernt. Am Nachmittage kehrte Grabowski auf die Arbeitsstelle zurück und unterhielt sich mit dem Maurergesellen Weiß, wobei er ein geöffnetes Messer aus seiner Tasche zog. Als dies der Maurergeselle Wagner sah, fragte er den Grabowski, weshalb er denn das Messer ziehe, und ohne weiter eine Antwort zu geben, kam dieser auf Wagner zu, stieß ihm das Messer in den Leib und entfloß darauf, wobei er sein Messer wegwarf. Wagner wurde sofort nach dem Lazareth gebracht, trotz der großen Gefährlichkeit der Verlezung innerhalb 3 Wochen geheilt und heute aus dem Lazareth entlassen. In Rücksicht auf die Rohheit und den Gebrauch eines Messers erkannte der Gerichtshof 1 Jahr Gefängniß.

5) Die unverehel. Agathe Renate Zoff wurde wegen Diebstahls an einem Kamm und einigen Nähutensilien, welche ihrem Brodherrn Kaufmann Blumenthal hier selbst gehörten, zu 14 Tagen Gefängniß verurtheilt.

6) Der Arbeiter Ferd. Scheide hier selbst hat geständig dem Gastwirth Reinhart hier selbst 6—7 Ellen Flanell und eine der hiesigen Johannisschule gehörige ausgestopfte Schildkröte gestohlen. Er befindet sich im wiederholten Rückfallen und wurde daher unter Annahme mildernder Umstände zu 6 Monaten Gefängniß, Interdiction und Chorverlust verurtheilt.

7) Die unverehel. Anna Bertha Hannemann zu Ostroschen hat geständig dem Schulzen Domröse dasselbst einen Korb mit 30 Pfd. Butter gestohlen und dieselbe verkauft. Sie wurde zu 3 Monaten Gefängniß und Chorverlust verurtheilt.

8) Die unverehel. Matwine Popp hat, während sie bei dem Hofbesitzer Koticki diente, denselben Garren, Wein, Fleisch und Schmalz gestohlen. Sie erhielt 14 Tage Gefängniß.

9) Der Arbeiter Gottl. Grosinski erhielt 1 Woche Gefängniß, weil er geständig im Sommer d. J. eine dem Fische gehörige Bohle gestohlen hat.

### Bermischtes.

— Die Einnahmen des Berliner Aquariums in dem halben Jahre seit seiner Gründung betragen 52,000 Thaler.

— Der Kopf des von dem Könige in Pleß geschossenen Auerochsen ist an das Hofmarschallamt in Berlin abgesandt worden. Der Kopf wog mit den Hörnern 120 Pfd. und soll in Berlin ausgestopft werden. Das Gewicht des ganzen Auerochsen gaben Forstbeamte auf etwa 12 Ctr. an.

— [Sinnsprüche des Berliner Rathskellers.] (Schluß.)

Haben alte Leute jungen Muth  
Und junge alten, ist es gut.

Steht auf Dich und die Deinen,  
Darnach schilt mich und die Meinen.  
Sag' niemals leise, niemals laut,  
Was Dir ein Freund hat anvertraut.

Gott gebe allen, die mich kennen,  
Noch zehnmal mehr, als sie mir gönnen.

Auch in der Ed' muß rein es sein.

Nach alter Sit'!  
In Durstiger Mitt'

Kommt trinkt Euch aller Sorgen quitt!  
Im Bier- und Weinhaus

Denke nicht ans Beinhaus.

Schon Dr. Luther spricht:  
Wasser thui's freilich nicht.

Schlag Dir die Sorgen aus dem Sinn  
Und denk nicht an die Haustreuzspinn!

Wer Bier verschläft und Weine tauft,  
Ist wert, daß er sie selber sauft.

Was mir Frau Hebe schenken will,  
Bier oder Wein, ich halte still.

Sprich nie zu viel, Du Schuft,  
Bier will ich, doch nicht Lust!

Die Tuipe zwar gefällt mir sehr,  
Mäß-Liebchen aber noch viel mehr.

Leeres Kopf und leeres Fäß,

Leeres Herz — wie hohl klingt das.

Stöhzt Dich der Bock, dann troze Du;

Wirkt er Dich um, dann — gute Ruh!

Die alten Deutschen waren

Stets Löwen in Gefahren und Lämmer — bei Vocalen.

Ob Seidel oder Töpschen,

Ob Kaffe oder Krug,

Ob Flasche, Mäß, ob Schopphen —

Man kriegt doch nie genug.

Hier unter starkem Pfeiler schau

Der Grundstein ruht zu diesem Bau.

Gott lass ihn ruhn viel tausend Jahr!

Und schirm das Rathaus vor Gefahr!

Ein kluger Zeher steckt sich sein

Den Schlüssel vom Haus schon Morgens ein.

Was sich zum Geist soll klären,

Muß kochen erst und gähren.

Fest alle Zeit

In Freud' uno Leid.

Wer Neider hat, hat Brod,

Wer keine hat, hat Noth.

Nicht Kunst noch Fleiß noch Arbeit nützt,

Wenn Gott der Herr den Bau nicht schütt.

Allen Menschen recht gelhan

Ist eine Kunst, die Niemand kann.

Wer will bauen an den Straßen,

Muß die Leute reden lassen.

Einer acht's,

Der And're verlacht's,

Der Dritte betracht's —

Was macht's?

Raus mit dem Wort, wenn es wahr ist,

Hinab mit dem Trunk, wenn er klar ist.

Wie der Stamm und seine Äste,

So der Wirth und seine Gäste.

Grad aus dem Wirthshaus kommt Mancher heraus,

Aber er kommt doch schräg nach Haus.

— [Sonderbar es Wiederfinden.] Der

Zufall spielte in Berlin wieder einmal die bedeutende Rolle eines Vermittlers zwischen zwei durch häusliche Zwistigkeiten getrennten Eheleuten. Bei einem Subaltern-Beamten hatte sich seit einiger Zeit eine starke Hingabe zur Teufel gezeigt. Den immer dringender werdenden Bitten seiner Frau, dem Laster doch fernere nicht mehr zu füßen, setzte er erst Grobheiten, dann Drohung mit Misshandlungen, denen auch bald die Ausführung folgte, entgegen. In Folge derselben verließ die Frau mit ihrem Kinde das Haus ihres Mannes. Einige Tage nach ihrem Wegzuge las sie im Intelligenzblatt eine Annonce, nach welcher ein alleinstehender Mann eine Wirthshaferin suchte. Die hierauf Reagirenden sollten ihre Adressen unter specieller Angabe ihrer näheren Verhältnisse im Intelligenz-Comtoir niederlegen. Die Frau genügte dieser Aufforderung und gab in ihrer Adresse eine erfreuliche Schilderung ihres Unglücks. Schon am folgenden Tage erhielt sie ein Billet mit der Aufforderung, mit dem Einsender jener Annonce in einer bekannten Conditorei zusammenzutreffen. Sie ging dorthin und fand — ihren Mann. Der Schluss dieses kleinen Dramas aus dem Berliner Leben wurde durch eine rührende Versöhnung beider Gatten gebildet.

— Eine Dienstmagd in der Nähe von Essen hat bei der letzten Ziehung in der Frankfurter Lotterie das Glück gehabt, eine summe zu gewinnen (50,000 Gulden).

— [Die Wirkung des Opiums.] Herr Schullenbach, welcher in Berlin ein öffentliches Local dirigirt, das theils Theater, theils Gaunerbude, theils auch Bierkneipe ist, hat einen Hausarzt, der längere Zeit im Orient gewesen ist. Derselbe erzählte von der wunderbaren Wirkung des Opiums und ähnlicher Präparate. Seine Schilderungen waren so lebhaft, daß Frau Schullenbach, eine schon bekannte Dame, den Entschluß fasste, diese wunderbaren, herrlichen Wirkungen an sich zu erproben. Sie mette sich mit großer Genauigkeit die Bestandtheile jenes berausenden Mittels und bestellte dann in der Apotheke nach Verschrift eine bedeutende Quantität jenes in paradiesische Entzückung versetzenden Giftes. Am vorigen Sonntag hatte Frau Schullenbach ihren Sohn nebst Gattin, sowie einige der bevorzugteren Gauner zum loscheren Gänsebraten geladen; nach dessen Absorbtion wurde die orientalische Leckerei aufgetragen, sorgfältig verheilt und jeder verschluckte nun seinen Anteil, der ihm die Märchen von tausend und einer Nacht in eßlig vorführen sollte. Gespannt und schweigend saß man da, in Erwartung der Dinge, die da kommen sollten. Aber eine Stunde war vergangen, und noch war keinem der Besammlten der mahomedanische Himmel sichtbar geworden, aber Einer nach dem Andern fühlte sich unwohl und verließ das Zimmer. Da, zum Glück, erschien der Sanitätsrat. Er fragte, was vorgefallen sei. „Wir sind vergiftet!“ riefen alle durcheinander; nur Frau Schullenbach, die Haupt-Muttererin, hatte Kraft genug, den Verlauf der Sache genau zu beschreiben. Der Doctor eilte, als er diesen gehört, spontanisch in die Apotheke, und der Apotheker gestand, daß er es nicht gewußt, die große Quantität Gist zu verabfolgen, dagegen habe er es auch mit Herrn Schullenbach wegen des freien Eintritts in sein Local nicht verderben wollen und so statt des Opiums Rhubarb genommen, der zwar eine unangenehme, aber keineswegs gefährliche Wirkung mit sich führe. — Der Arzt hatte indessen große Mühe, seinen Freund zu beruhigen, denn namentlich des Sohnes Angst und Entsetzen hatten die Wirkungen des Medicamentes sehr kräftig unterstellt.

— In einer Sitzung der Kanadischen Legislatur kam folgende drollige Scene vor. Mr. Brown verlangte das Wort, um über die kürzlich von seinem ehrenwerthen Collegen Mr. Alka eingeführte Bill zur Abschaffung der Crinoline zu sprechen. Herr Brown vermag nicht genug energische Worte zu finden, um seinem Hause und seinem Aoscheu in Bezug auf die Crinoline, alle Reize mit eingeschlossen, Ausdruck zu geben. Er behauptet, daß der Ausdruck: „eine Gattin wählen“ schon lange nur noch eine Verbindung von Worten biete, die jedweden Sinnes bar sind, indem die Missbildungen und die physischen Mängel des Geschlechtes so gut unter der Crinoline verborgen, derart schlau durch die Reife verheimlicht werden, daß es fast unmöglich sei, zu gelangen zu ... Präsident: Zur Ordnung, Mr. Brown! Brown: Herr Präsident ... Präsident: Ich rufe Herrn Brown zur Ordnung, ich wiederhole es. Brown: Aber, Herr Präsident, erlauben Sie doch, daß ich mich erkläre! Indem ich sagte, daß es fast unmöglich sei, zu gelangen zu ... Präsident (mit Unmut): Im Namen der Büttigkeit, Herr Brown! Der Ordner lasse alle Damen von der Gallerie abtreten! Brown (dessen Gesicht in diesem Augenblick die ersten Symptome eines Schlaganfalls bietet): Im Namen der siebzehn Grazien und der fünfundzwanzig Museen, Mr. Präsident, gestatten Sie doch, daß ich mich erkläre! Indem ich sagte, daß die Crinoline ... Präsident (außer sich): Halten Sie ein, oder ich schlage Sie mit diesem Tintenfasse tot! Eine solche Unschicklichkeit kann doch nicht ... Brown (röhrend): Das es fast unmöglich ist, zu gelangen zu der einfachen Wahrheit. Das ist's, was ich hinzuzufügen hatte, Herr Präsident. — Damit war dann der Zwischenfall erledigt.

### Literarisches.

„Der Salon für Literatur, Kunst und Gesellschaft entfaltet auch in seinem neuesten Heft (dem II. im V. Bande) all die reichen Vorzüge, welche diese unvergleichliche Zeitschrift von Anfang an auszeichnet, in rühmenswerther Weise. Auch in rauher Jahreszeit kommt er gleichsam als Frühlingsbote. Mag draußen der Sturm die letzten herbstlich gefärbten Blätter herabfegen, er bringt uns eine Fülle frisch duftender Blüthen, welche Geist und Herz zum Genuss einladen. In immer neuen Stoffen, welche seine längst als die tüchtigsten probten Mitarbeiter in den gelungensten Formen darstellen, in immer neuen Klängen, die in Tausend Herzen harmonisch

widertönen, in immer neuen Farbencompositionen feiner exquisiter Bilder aus den unerhörblichen Reihen des Lebens und der Dichtung enthüllt er uns das Geheimniß des geistigen Genusses, welcher im Wechsel beruhet. Jedes Heft bietet etwas, von dem man, im Vergleich mit den früheren und mit den Erscheinungen der Literatur überhaupt, sagen kann, es war noch nicht da, entweder dem Gegenstande, oder der eigenthümlichen Darstellung nach. In Heft II. möchten wir namentlich die Novelle: "Reise nach Freienwalde" von Ad. Wilbrandt, ein Erzeugniß heiterster Laune in spannendster Form, Proben aus Heinrich Heine's hinterlassenen Papieren, "Im Dorf-Salon" von Claire von Glümer, "In Markt's Atelier" von Karl von Thaler, ein gefühlvolles Gedicht von Wolfgang Müller, von Königs-winter: "Den Theuren, die geschieden", Bauernstöls Skizze "Vom Burgtheater und vom Theater überhaupt", so wie den "Harmlosen Brief eines deutschen Kleinädlers" als höchst anziehend hervorheben. Sehr genannter Brief schwingt diesmal des Spottes Geifel in Novellenform, von welcher man auch nicht einen Strich hinweg wünschen möchte, um der vollkommenen Wirkung auf die Betroffenen und auf die lachenden Zuschauer der Komödie, die sich darin abspielt, gewiß zu sein. Aber auch außer diesen Prachtstücken bietet das Heft des Herrlichen noch viel und besonders sind auch die beigegebenen Kunstdräle der Ausstattung des Ganzen vollkommen würdig. — Dennoch können wir auch auf Grund dieses Heftes den "Salon" unseren Lesern als die belohnendste Lektüre empfehlen.

#### Kirchliche Nachrichten vom 7. bis 14. Novbr.

**St. Martin.** Getauft: Klempnermstr. Witte Sohn Ernst Hugo. Schlossermstr. Pilenz Tochter Meta Victoria Louise Renate.

Aufgeboten: Werkführer Eduard Friedr. Witt mit Igfr. Johanna Math. Carol. Kunze, beide aus Obra. Gestorben: Rentier Carl Joh. Gottfried Wölde, 53 J. 11 M. 26 T. Schlafstuh.

**St. Johann.** Getauft: Schiffskapitain Schulz Tochter Toni Martha. Schuhmacherges. Krause Tochter Hermine Johanna. Schiffszimmerges. Gabriel Tochter Elisabeth Martha. Maschinenvauer Dertell Tochter Clara Elisabeth. Blodmacherges. Rückwordt Tochter Margaretha Fritze. Lagerhalter Schulz Sohn Otto Rudolph Eugen. Buchbindermstr. Schwermer Sohn Robert Alfred.

Aufgeboten: Weißgerbermstr. Carl Christ. Neumann mit Igfr. Auguste Charl. Friederike Wannad.

Gestorben: Hrn. Helwig todgeb. Sohn. Frau Renate Albertine Büntner, 77 J. Alterschwäche.

**St. Cathartinen.** Getauft: Handlungsges. Görk Tochter Marie Friederike Ottilie. Werftschreiber Günther Tochter Elisabeth Pauline Rosalie. Schneiderges. Neubauer Sohn Emil Walter.

Aufgeboten: Bäckerges. Jul. Gottl. Pelsa mit Igfr. Caroline Amalie Sennert. Bodenmstr. Ferdinand. Alexander. Stroßek mit Igfr. Mathilde Charl. Rüssow.

Gestorben: Rentier Busch Tochter Marie, 22 J. 3 M., Lungenschlag. Wwe. Henriette Klawitter, geb. Wasgien, 47 J. 1 M., Lungenschwinducht. Steuermann. Wwe. Maria May, geb. Bückens, 67 J. 10 M., Alterschwäche. Schiffszimmerges. Radtke todgeb. Tochter. Wwe. Florentine Renate Koschke, geb. Seeger, 86 J., Alterschwäche.

**St. Trinitatis.** Getauft: Instrumentenmacher Doroski Tochter Marija Maria Wilhelmine. Postillion Gronwald Tochter Wilhelmine Elisabeth. Geschäftskommissionär Röhrl Sohn Carl Max. Schuhmacher Pich Tochter Margaretha Louise.

**St. Peter u. Paul.** Getauft: Schuhmachermstr. Franke Sohn Heinrich Wilhelm. Schuhmachermstr. Krampert Sohn Ludwig August Hermann.

**St. Elisabeth.** Aufgeboten: Sergeant Rud. Gehhaar mit Igfr. Maria Amalie Waldau. Unteroffizier Gustav Kühn mit Igfr. Amalie Fuhrmann. Reservist Peter Pebble mit Igfr. Justine Wölke.

Gestorben: Fräul. Marie Mansched, 21 J. 6 M., Nervenfieber. Grenadier Carl Eduard Friedr. Schubert, 23 J. 11 M., Selbstverlezung in Folge eines Schusses. Husar Joh. Eduard Koppenhagen, 19 J. 6 M., Lungenentzündung. Heizer in der Marine Parlow Tochter Elisabeth, 3 J., Halsbräune.

**St. Bartholomäi.** Getauft: Zimmerges. Kling Tochter Johanna Auguste. Zimmerges. Beuster Sohn Emil Friedrich Wilhelm. Werkführer Petzsch Sohn Adolf Reinhold. Mehlhändler Kelch Zwilling-Tochter Agnes Bertha und Hedwig Elisabeth.

**St. Salvator.** Gestorben: Droschenkutscher Schneider Sohn Gustav, 3 J. 3 M., Bräune.

#### Angekommene Fremde.

##### Englisches Haus.

Fabrikant Elster a. Berlin. Die Kaufl. Communalist n. Gattin u. Winter n. Gattin a. Paris.

##### Walters Hotel.

Rittergutsbes. Oberfeld n. Gattin a. Czapelsken. Gutsbes. Stürckow a. Freundebos. Röder Schwarzenbauer a. Stettin. Assieur. Losburg a. Hamburg. Die Kaufleute Lemke a. Königsberg, Leuthier a. Dresden u. Gnignard a. Newcastle. Frau Wolff a. Berent.

##### Hotel zum Kronyrinzen.

Die Kaufleute Rohland a. Berlin, Spranger a. Dresden, Bode a. Brandenburg, Schmidt a. Magdeburg u. Mendelssohn a. Hamburg. Brauereibes. Beckerle a. Puig. Baumstr. Rauch n. Gattin a. Marienburg.

##### Schmelzer's Hotel zu den drei Mohren.

Rittergutsbes. Glaser a. Gumbinnen. Rentier Pilzel a. Königsberg. Gutsräther Heyer a. Lewino. Die Kaufleute Weber a. Frankfurt a. O., Becker a. Stettin, Selhorst a. Graudenz u. Paul a. Halle a. S.

**Hotel de Berlin.**  
Die Kaufl. Ansässiger a. Neustadt a. Niss, Fänecke a. Berlin, Wegk a. Leipzig, Wohland a. Lünen und Köhlein a. Hamburg.

**Hotel du Nord.**  
Asser.-Insp. Bauer a. Hamburg. Gutsbes. Wegner n. Gattin a. Zoppot. Die Kaufl. Pfund a. Hamburg, Sterly a. Berlin u. Davidsohn n. Gattin a. Danzig.

##### Hotel de Thorn.

Oberst u. Brigadier v. Bästrow a. Königsberg. Rittergutsbes. Hauptm. v. Milczewski n. Fr. Tochter a. Belasen. Assessor v. Westenhagen a. Breslau. Fabrik. Becker a. Heiligenstadt. Die Kaufl. Jägel a. Glauchau, Arbig a. Leipzig, Ullendorf a. Ponitzhau u. Vollmann a. Berlin. Gutsbes. Jasnowski n. Gattin a. Strandenau.

##### Hotel Deutsches Haus.

Die Kaufleute Louis Rosenthal a. Marienburg u. Heymann a. Berlin. Gutsbes. Thimian n. Gattin a. Neu-Obisch. Actuar Wunderlich a. Königsberg. Lehrer Hoffmann a. Landsberg. Techniker Sommer a. Görlitz a. R.

##### Meteorologische Beobachtungen.

15	4	333,07	4,2	NW. flau, wolzig.
16	8	338,50	3,1	N. flau, hell und diestig.
	42	339,41	4,1	N. flau, bezogen.

##### Markt-Bericht.

Danzig, den 16. November 1869.

Die gestrigen Londoner Nachrichten lauten: "Weizen matt, seit voriger Woche einen Schilling billiger; Mehl schleppend"; in Folge dessen war auch unser Markt heute unverändert matt gestimmt, doch haben umgekehrte 60 Last frische Weizen, namentlich die feinen hellglasigen Gattungen gestrige Preise fest behauptet. Bezahl ist: feiner weißer und glasiger 133. 131/32. 130. H. 490. 485. 482½. 475; hochbunter 129. 128. 126/27. H. 465. 462½. 460. 457½; hellbunter 126/27. 126. H. 450. 445; 128. H. 442½ pr. 5100. — Außerdem wurden noch 25 Last feiner glasiger alter 131/32. 130. 131. H. 515 verlaut.

Roggen unverändert; 127. H. 336; 124. H. 323; 121/22. 120. H. 312. 309; 123/24. 118/19. 118. H. 308 pr. 4910. Umsatz 70 Last. Gerste matt; große 112. 111. H. 258. 235; kleine 106. 104. H. 252. 250 pr. 4320. H. Erbsen flau; umgekehrte 30 Last bedingen H. 355. H. 352. 348. 346 pr. 5400. H.

##### Bahnpreise zu Danzig am 16. November.

Weizen bunter 120—130. 68—75 Sgr., do. hellbl. 120—132. 72—80 Sgr. pr. 85. H. Roggen 120—127. 51/51½—56 Sgr. pr. 81½. H. Erbsen weiße Röb. 58/59 Sgr., do. Futter. 56—57½ Sgr. pr. 90. H. Gerste kleine 100—110. 40/41—42½/43 Sgr., do. große 110—116. 42/43—45 Sgr. pr. 72. H. Hafer 25—27 Sgr. pr. 50. H.

##### Illustrierte Damenzeitung.

Durch alle Buchhandlungen und Postämter ist zu ziehen:

## DIE BIENE.

Neueste und billigste Berliner Damenzitung für Mode und Handarbeit.

Herausgegeben unter Mitwirkung der Redaction des Bazaar

theilweise Benutzung der in dieser Zeitschrift enthaltenen Abbildungen.

Preis für das ganze Bienejahr nur 10 Sgr.

Die praktischen Bedürfnisse im Auge behaltend, lädt die "Biene" mit Sammelfleiss, Sorgfalt und Umsicht. Alles zusammen, was die Mode im Gebiete der Toilette und der weiblichen Handarbeit für selbststätige, wirtschaftliche Frauen und Töchter Neue und Gutes bringt: Im Hauptblatte jährlich 20 vorzügliche Abbildungen der gesammten Damen- und Kinder-Garderobe, Leibwäsche und die verschiedensten Handarbeiten, in den Supplémenten die betreff. Schnittmuster mit fasslicher Beschreibung, wodurch es auch den ungeübtesten Händen möglich wird, Alles selbst anzufertigen und damit bedeutende Ersparnisse zu erzielen.

Die erste Nummer des neuen (V.) Jahrgangs ist gratis durch alle Buchhandlungen und Postanstalten zu beziehen.

## Stadt-Theater zu Danzig.

Mittwoch, den 17. Novbr. (II. Abonn. No. 19.)

Zum zweiten Male: **Annexion.** Lustspiel in 5 Akten von Dr. R. Gottschall.

**E. Fischer.**

## Selonke's Variété-Theater.

Mittwoch, 17. Novbr. Zum 3. Male: **Die Bettlerin,** oder: **Der Hammerschmied zu Marienberg.** Schauspiel in 5 Aufteilungen nach einer wahren Begebenheit. — Ballet.

Soeben ist im Verlagbüro in Altona erschienen:

## Des alten Schäfer Thomas

seine 21. Prophezeiung

für die Jahre 1870 und 1871.

1 Sgr.

Der alte Schäfer Thomas verkündet in seiner 21. Prophezeiung ein sehr merkwürdiges Jahr, das mit einer Quadrupel-Allianz beginnt und mit einem Kriege endigen wird.

Zu haben bei

## E. Doubberck in Danzig,

Langenmarkt No. 1.

### Frisches Barclay-Porter

empfing soeben und empfiehlt die Weinhandlung von

**P. J. Aycke & Co.**

### Den Herren Gutsbesitzern

erlaube mir hierdurch mein Lager von bestem Copenhagener Thran, feinstem Maschinen-Oel, ächtem Malaga-Baumoel,

so wie das von mir geführte und als gut bewährte Wagenfett in 3, 1, ½ u. ¼ Stück-Fässern, in Küchen à 2 Pfd. und lose hierdurch in Erinnerung zu bringen.

**Heinrich Groth, senior.**

Kohlenmarkt Nr. 27.

Von vorzüglich gutem deutschen Schweizer-Käse hält stets Lager und offerirt

**Heinrich Groth, sen.**

Kohlenmarkt 27.

### Ad. Ed. Herold,

Langebrücke 4, zwischen d. Heiligengriff- u. Frauentore, empfiehlt dem hochgeehrten Publikum sein

### Musikinstrumenten-, Saiten-, Zug- und Mundharmonika-Lager

eigener Fabrik,

hauptsächlich in

Accordions, Concertinos, Melodions, Mundharmonikas, Saiten, Violin, Bässe, Cellos, Flötosen, Pickles,

Kinder-Tröpfchen und Posauen u. s. w. Engros-Käufer in deren Artikeln erhalten die billigsten Fabrikpreise.

Reparaturen werden stets angenommen und bestens begort.

Bitte genau auf obige Firma zu achten.

Ein Grundstück in der Stadt Leba bei Lauenburg, wo bei 7 Morgen guter Acker und winn seit einer Reihe von Jahren eine Gastwirtschaft und Material-Geschäft mit einem Erfolg betrieben wird und welches eine jährliche Miete von 200 Thlr. ergiebt, soll am 29. December in Lauenburg an ordentlicher Gerichts-Stelle verkaufen werden. Gebäude sind neu unter Biegaedach. Näheres bei Herrn Buchdruckereibesitzer Edwin Groening, Danzig und F. A. Hennings, Lauenburg.

Ich suche einen Comtoir-Diener, der auch Betten besitzt und den Tag über im Geschäft ist, als Schläfer. Adresse unter M. P. in der Expedition abzugeben.

## Boston-Tabellen

sind zu haben bei Edwin Groening.

## Wegen Übergabe meines Geschäfts verkaufe ich

### Sämtliche Artikel meines Lagers

zu den niedrigsten Preisnotirungen.

## Adolph Lotzin,

### Manufactur- u. Seidenwaaren-Lager.

 Langgasse 26. 